

# Anzeige-Blatt

für die Stadt Höchheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Höchheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gefaltete Seite  
oder deren Raum 10 Pfennige.  
für den Inhalt verantwortlich:  
R. Messerschmidt.

Erscheint: Mittwoche und Samstags und  
kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus  
gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich  
100 Pfennige.

## Anzeiger für die Gemeinden Kristel, Marxheim u. Lorsbach.

Ar. 54

Samstag, den 6. Juli 1918

7. Jahrg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung  
betr.: Abschluß v. Schweinehaltungsverträgen zu erhöhten  
Preisen.

Der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat in Erkenntnis der Notwendigkeit, die Schweinehaltung in den Monaten des Jahres zu fordern, in denen Grünfutter zur Verfügung steht und die Schweine somit die menschliche Ernährung nicht gefährden, den Landeszentralbehörden der Bundesstaaten die Erlaubnis erteilt, mit den Schweinhaltern Haltungsverträge zu einem wesentlichen über den Höchstpreisen liegenden Abnahmepreis abzuschließen zu lassen.

Mit Genehmigung des Herrn Staatskommisars für Volksnahrung sind die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstellen insgesamt ermächtigt worden, einen Abnahmepreis von 130 Pf. für 50 kg. Lebendgewicht für diejenigen Schweine zuzulassen,

die von den Schweinhaltern bis spätestens 1. August 18. ihrem Kommunalverband als für die allgemeine Versorgung abgabbar angemeldet werden und bezüglich deren die Schweinhalter sich verpflichten, sie auf Abruf jederzeit zu liefern.

Für die Heranfütterung dieser Schweine sollen außer den vorhandenen geringen Abfällen aller Art insbesondere Grünfutter, Kleeweide usw. nutzbar gemacht werden und es wird den Schweinhaltern empfohlen, die zur Zeit vorhandenen Ferkel und Rinder mit diesen Futtermitteln auf ein möglichst großes Gewicht zu bringen.

Falls es im Herbst nicht möglich sein sollte, den Haltern solcher Vertragschweine Krautfutter zur Ausmaß der auf der Weide vorgenommenen Schweine zur Verfügung zu stellen und insgesamt ein vorzeitiger Abruf der Schweine vor dem 30. November 1918 notwendig werden sollte, wird den Schweinhaltern weiter zugesichert, daß ihnen zur Entschädigung für den durch den Verzicht auf die Ausmaß entgehenden Gewinn ein **Stückzuschlag von 35 Mark** für jedes auf Abruf gelieferte Vertrags-Schwein gezahlt werden wird.

Die so vertraglich festgelegten Schweine sollen in erster Linie zur Befriedigung des Bedarfs des Heeres und der Marine, ein etwaiger Überschuss auch für die Zivilbevölkerung dienen.

Diejenigen Landwirte und Schweinhalter, welche zum Abschluß eines dagehenden Vertrages bereit sind, wollen sich baldigst, **spätestens aber bis zum 25. Juli d. J.**, bei dem Magistrat bzw. Gemeindevorstand ihres Wohnortes melden.

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß die vertraglich nicht zu liefernden und nicht zur Hausschlachtung freigegebenen Schweine nur zu den wesentlich niedrigeren Höchstpreisen abgenommen werden.

Höchst a. M., den 28. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Anträge nehmen wir entgegen.

Höchheim a. T., den 2. Juli 1918.

Der Magistrat: H. E.

Berordnung.

Betr. die Beschlagsnahme der Frühlkartoffeln im Kreise Höchst a. M.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 15. (R. G. Bl. S. 607) in der Fassung vom 4. November 15. (R. G. Bl. S. 728) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden für den Umfang des Kreises Höchst a. M. folgendes bestimmt:

S. 1. Die im Kreise Höchst a. M. angebauten Frühlkartoffeln werden für den Kommunalverband des Kreises Höchst a. M. hiermit beschlagsahmt. Von der Beschlagsnahme sind ausgeschlossen:

1. Die für die nächste Bestellung erforderlichen Frühlkartoffeln nach Maßgabe der im laufenden Erntejahr von dem betreffenden Erzeuger bestellten Anbausfläche unter Einziehung von 10 Zentnern je Morgen.

2. die zur Ernährung der eignen Wirtschaftsangehörigen des Kartoffelerzeugers erforderlichen Frühlkartoffeln und zwar vom 1. August bis zum 14. September 1918 für den Tag und Kopf ein Pfund.

3. die in Haushäusern von den Eigentümern ob. Nutzniessen gezogene Frühlkartoffeln.

§ 2. Die hierauf für den Kreismunalverband verbleibenden der Beschlagsnahme unterworfenen Frühlkartoffeln werden vom Kommunalverband zu den festgelegten Höchstpreisen übernommen. Der unmittelbare Verkauf der Frühlkartoffeln seitens der Erzeuger an Verbraucher oder Händler ist ebenso wie der unmittelbare Erwerb derselben durch Verbraucher oder Händler vom Erzeuger untersagt.

§ 3. Die Ausfuhr von Frühlkartoffeln aus dem Kreise Höchst a. M. ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

§ 4. Als Frühlkartoffeln gelten alle in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. September 1918 geernteten Kartoffeln.

§ 5. Die Übertragung von Frühlkartoffeln soweit sie der Beschlagsnahme unterliegen vor dem 1. August 1918 ist auch wenn es sich um die Versorgung des Haushaltes des Kartoffelerzeugers handelt (§ 1 Ziffer 2) nur mit Genehmigung des Kreismunalverbandes gestattet.

§ 6. Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Pf. bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 24. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht:

Höchheim, den 2. Juli 1918.

Der Magistrat: H. E.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Kaufmann Herr Karl Fach hier mit dem Ableben der Wassermesser für die Stadtgemeinde Höchheim bis auf weiteres beauftragt ist.

Höchheim, den 21. Juni 1918.

Der Magistrat: H. E.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit nehmen die Feldziebstöhl—Entwenden von Klee und Gras, Abstripfen der Lehren an der Frucht sowie das Weiden der Gänse und Enten auf fremdem Eigentum (Wiesen und Gemeindewegen) einen großen Umfang an.

Es wird hiermit vor diesen Lebertiesungen besonders gewarnt und werden Anzeigen hierüber den ordentlichen Gerichten übergeben. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten der Feldwege nur für die in den betreffenden Abschnitten Begüterten gestattet ist.

Für Lebertiesungen durch Kinder sind die Eltern und Pflegeltern strafbar.

Höchheim, den 19. Juni 1918.

Die Polizei-Verwaltung: H. E.

### Grundstück-Versteigerung.

Dienstag, den 16. Juli d. J. vormittags 10 Uhr lassen die Ehrenleute Christian Drese und Anna geb. Hilshos aus Fischenheim ihre in hiesiger Gemarkung befindenden Grundstücke als

1. Acker am Schieberg Bl. 47 Par. 15 Fläch. 6 ar 41 qm
2. Garten i. Bieker 39 65 8 22
3. Acker am Markt 39 134 2 91
4. Acker a. d. Hohlmauer 51 88 12 52
5. Wiese Brühlw. rechts 49 52 7 30
6. Acker i. Böuerloch 25 12 12 72
7. Acker Baumst. d. g. Hald 27 61 19 6
8. Acker a. Münsterpfad 28 70 18 17
9. Acker i. d. Nassen 37 86 12 84
10. a. Bildstock 51 31 12 57
11. Wiese Bolaben 60 58 7 22
12. Acker Baumst. Hosenpf. 27 173 8 59
13. Acker Krautst. Bödermat 30 258 13 4

auf hiesigem Rathaus woselbst die Bedingungen zur Einsicht offen liegen, öffentlich meistbietend versteigern.

Höchheim a. T., den 19. Juni 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher: H. E.

### Lebensmittel-Ausgabe.

Am Dienstag, den 9. Juli d. J. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr werden ausgegeben:

Sago.

1. Consum-Geschäft Lebensmittel.	No. 1 — 325
2. Czapek Ww.	No. 326 — 510

3. Fröhling Karl

No. 511 — 825

4. Wenzel Will. Ww.

No. 826 — 995

5. Stippler Ww.

No. 996 — 1116

Auf jede Person entfallen 125 Gr. Der Preis beträgt

für das Pfund 30 Pfennig.

### Graupen.

1. Phildius Alb. auf Lebensmittelkarte No. 1 — 365

2. Hennemann Ww.

No. 366 — 690

3. Petry Karl

No. 691 — 1116

Auf jede Person entfällt 1/4 Pf.

Der Preis beträgt für das Pfund 42 Pfennig.

Selbstversorger für Getreide und Hafer (gelochte Karten) sind vom Graupenzug ausgeschlossen.

### Eier.

Am Dienstag, den 9. Juli d. J. bei Milchhändler Lorenz Kippert hier gegen Vorlage der Lebensmittelkarte von:

von Nachmittags 2 — 2½, 301 — 400

" 2½, 3 401 — 500

" 3 — 3½, 501 — 600

" 3½, 4 601 — 700

" 4 — 4½, 701 — 800

" 4½, 5 801 — 900

Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt für das Stück 45 Pfennig.

Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen sind vom Eierzug ausgeschlossen.

Reichsteinkartenausgabe. Auf die heute nochmals stattfindende Reichsleistungskartenausgabe wird hiermit aufmerksam gemacht. Näheres siehe Anschlagtafel.

Höchheim, den 2. Juli 1918.

Der Magistrat: H. E.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Pionier Heinrich Kaus für sein tapferes Verhalten an der Westfront.

Eingesandt. In Nr. 53 d. Bl. unter Jubiläum berichtet uns ein Einhaber der Freiwilligen Feuerwehr hier, daß dieselbe in diesem Jahr auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblickt, daß aber von einer Feier wegen dem Ernst der Zeit abgesehen wird, was nur zu billig ist.

Zu dem Überblick über die Tätigkeit der Wehr in den 50 Jahren werden anerkennend die Namen der Kommandanten sowie der Mitglieder, welche 25 Jahre der Wehr angehören, genannt, ferner werden die Namen der Kameraden, welche mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, angeführt und zuletzt noch die 6 Ehrenmitglieder genannt. Nur die Namen der noch lebenden Kameraden werden nicht verraten. Ganz würdiglich wird von dem Antikelschreiber bemerkt: Von den Gründern leben noch 11 Kameraden.

Wenn man so viele Namen ansieht, wäre es doch auch in Ordnung gewesen, daß man den Leuten die Namen dieser alten Kameraden bekannt gegeben hätte, aber außer den 6 Wörtern wird von diesen nichts erwähnt. Und wie sieht es mit dem im Felde Sehenden Kameraden aus? Nur die mit dem E. K. ausgezeichneten werden angeführt, was hat dies mit der Feuerwehr zu tun. Haben etwa die anderen Kameraden, welche jenseitlich schon 4 Jahre im Felde stehen ihre Villen als Feuerwehrmann weniger erfüllt? Wenn diese den Bericht im Felde lesen, wird ihnen die Lust und Liebe zur Feuerwehr gewiß nicht gefallen, wenn sie sehen, daß auch schon bei der Wehr die mit E. K. ausgezeichneten bevorzugt werden.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Pionier Heinrich Kaus für sein tapferes Verhalten an der Westfront.

Eingesandt. In Nr. 53 d. Bl. unter Jubiläum berichtet uns ein Einhaber der Freiwilligen Feuerwehr hier, daß dieselbe in diesem Jahr auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblickt, daß aber von einer Feier wegen dem Ernst der Zeit abgesehen wird, was nur zu billig ist.

Zu dem Überblick über die Tätigkeit der Wehr in den 50 Jahren werden anerkennend die Namen der Kommandanten sowie der Mitglieder, welche 25 Jahre der Wehr angehören, genannt, ferner werden die Namen der Kameraden, welche mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, angeführt und zuletzt noch die 6 Ehrenmitglieder genannt. Nur die Namen der noch lebenden Kameraden werden nicht verraten. Ganz würdiglich wird von dem Antikelschreiber bemerkt: Von den Gründern leben noch 11 Kameraden.

Wenn man so viele Namen ansieht, wäre es doch auch in Ordnung gewesen, daß man den Leuten die Namen dieser alten Kameraden bekannt gegeben hätte, aber außer den 6 Wörtern wird von diesen nichts erwähnt. Und wie sieht es mit dem im Felde Sehenden Kameraden aus? Nur die mit dem E. K. ausgezeichneten werden angeführt, was hat dies mit der Feuerwehr zu tun. Haben etwa die anderen Kameraden, welche jenseitlich schon 4 Jahre im Felde stehen ihre Villen als Feuerwehrmann weniger erfüllt? Wenn diese den Bericht im Felde lesen, wird ihnen die Lust und Liebe zur Feuerwehr gewiß nicht gefallen, wenn sie sehen, daß auch schon bei der Wehr die mit E. K. ausgezeichneten bevorzugt werden.

## Reichsgetreideordnung.

Am 29. Mai hat der Bundesrat die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 erlassen. Die neue Ordnung unterscheidet sich von der für die Ernte 1917 nur unwesentlich. Dieselbe hat sich in der Praxis bewährt; insbesondere hat die Übertragung der Bewirtschaftung von Futtergetreide und Hülsenfrüchten auf die Reichsgetreideanstalt den an sie gestellten Erwartungen entsprochen.

Von wichtigeren Neuerungen seien folgende hervorgehoben: Zunächst sind Mais und Lupinen in die neue Reichsgetreideordnung einbezogen worden. Bei der Knappheit der Lebensmittel muß grundsätzlich darauf hingewiesen werden, dass Mais, dessen Anbau in Deutschland sich im Kriege erheblich vermehrt hat, zur menschlichen Ernährung heranzuziehen und ihn ebenfalls durch die Reichsgetreideanstalt bewirtschaften zu lassen. Ferner sind mit Erfolg Versuche gemacht worden, die Lupinen nach Entzuckerung zur menschlichen Ernährung zu verwenden. Die Bewirtschaftung der Lupinen durch die Reichsgetreideanstalt ist daher ebenfalls erforderlich. Da die Bevölkerung erst mit der Trennung vom Boden eintritt, wird die Verteilung von Lupinen zur Gründung durch ihre Einbeziehung in die Reichsgetreideordnung nicht berührt. Die Gründung von Mais und Lupinen bleibt nach wie vor zulässig.

In Anlehnung an die Getreideordnung vom Jahre 1916 werden die zur Ernährung der Selbstversorger und zur Verteilung der Grundstücke den Landwirten zu belassenden Mengen in der neuen Verordnung selbst genannt. Die Sätze entsprechen im allgemeinen denen des Vorjahrs. Hinsichtlich der zur Fütterung bestimmten Mengen erscheint es zweckmäßig, die Festlegung dem Reichstagsrat zu überlassen, die im August getroffen werden wird.

## Rundschau

### Deutschland.

**Fleischlose Wochen.** Durch die Presse sind in letzter Zeit vielfach Nachrichten gegangen, die die Einführung fleischloser Wochen schon für die allmähliche Zeit in Aussicht stellen. Wie die Münchener R. R. von gutunterrichteter Seite aus Berlin hören, ist eine Entscheidung darüber noch nicht gefallen. Sie ist arbeits nicht zu erwarten, bevor nicht das Ergebnis der heutigen Ernte feststeht und so ein Überblick über die dadurch geschaffene Ernährungslage gewonnen werden kann. Mit fleischlosen Wochen ist also, wenn sie wirklich notwendig werden sollten, nicht vor Ende September zu rechnen. Sie würden dann in entsprechenden Zeitabschnitten alle vier bis sechs Wochen eingeschaltet werden.

**Die Stimmung im Osten.** Zur Lage in Russland wird von Berlin aus geschrieben: Die hier von vorbereitete Aussicht, daß sich hinter den Alarmmeldungen der englischen Presse über den beworbenen Sturz der Katalaner Regierung mehr Wünsche als Tatsachen verborgen, hat sich, die zur Stunde als richtig erwiesen. Freilich sind auch jetzt noch immer nicht Überwachungen ausgeschlossen. Aber man besitzt in Berlin Nachrichten, die die Lage im ganzen Osten als wesentlich gebessert hinstellen. Die Presse, die die Entente ohne Rücksicht auf schier unbegrenzte Geldmittel anstellt, die Massen für einen Putsch zu gewinnen, haben nicht einmal in Petersburg Erfolg gehabt, wo man hätte glauben können, daß die furchtbare Lage der arbeitslosen hungrieren Bevölkerung am ehesten zu Explosionen gegen die Herrschaft der Bolschewiki hätte führen müssen. Es scheint aber, daß die Beobachter aus Schweden und Dänemark recht behalten, die nach ihrer Rückkehr aus Russland sagen, das dortigen Volkes habe sich im Laufe der letzten Wochen eine derartige Apothek und Gleichgültigkeit bemächtigt, daß es auch zu gewalttätigen Erhebungen nicht mehr recht zu bewegen wäre. Wer ihm Brot und Arme gebe, der würde über das Volk gebieten können. Vorläufig zeige sich aber außerhalb der derzeitigen Regierung keine Macht, die diese Wünsche des Volkes erfüllen könnte. Und dabei würde voraussichtlich alles beim

Alten steiben. Die Sensationsmeldungen über die Gründung des Tsaren und die Erkundungsziege der Generale Kornilow und Alexejew gingen, so heißt es in diesen Berichten, von Neunern der Verhältnisse, meist von den gut bezahlten Agenten der Entente aus, die für ihren Sold zeigen wollen, daß sie noch am Leben sind. Für einen neuen Tsar begeistert sich das Volk nun ganz und gar nicht. Die Wünsche der Entente würden kaum in die große Massen dringen und bei ihr gar kein Verständnis finden. Aber auch in den bürgerlichen Kreisen herrsche die Überzeugung, daß Russland unmöglich noch in neue Abenteuer sich stürzen könne. Die Bürgerlichen wollen ihre Haut nicht für die Entente zu Markt tragen. Und von den Reichsbürgerlichen können sie das nicht gut verlangen. Der Hass gegen die Deutschen schwende mehr und mehr. Die Furcht vor den Japanern nehme beim ganzen Volke im selben Grade zu.

### Schuljugend und Krieg.

Die Beteiligung der Schuljugend an den kriegswirtschaftlichen Arbeiten hat von Jahr zu Jahr an Bedeutung zugenommen. Der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Denkschrift des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten entnehmen wir hierüber für das Jahr 1917 folgendes: Die landwirtschaftlichen Arbeiten stehen an erster Stelle. Die Kinder kommen zu Arbeiten aller Art mit Erfolg herangezogen werden, sowohl zur Bestellung von Gärten, Feldern, wie zum Graben, Säen, Pflanzen von Kartoffeln, Rüben und verschiedenen Gemüsesorten, zum Räten und Hacken und auch zur Hilfeleistung bei der Heu-, Getreide- und Obstrente. Besonders Bedeutungsvoll war ihre Hilfe bei der Kartoffel- und Rübenrente. Die größeren Knaben haben vielfach Knechte und Arbeiter ersetzen müssen. In vielen Betrieben waren sie die einzigen Helfer der Mütter, die während des Herrenstiftes der Männer den ganzen Betrieb leiten mussten. So verzögerten 12- bis 14-jährige Knaben oft die schwersten Arbeiten, wie Dingen, Pflügen, Säen und Mähen. In den Berichten der meisten Regierungen wird hervorgehoben, daß ohne Beteiligung der Schulkinder zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe garnicht im vollen Umfang hätten aufrecht erhalten werden können und die Einbringung der Ernte garnicht möglich gewesen wäre. Daneben haben die Kinder das Vieh gehütet und sich durch Vertilgung des Unkrauts, der Raupen, Käferweible und sonstiger Schädlinge (wie Feldmause) verdient gemacht. Im Stadtteil Erfurt sind durch Kinder an zwei Tagen etwa 10 000 Hamster und 50 000 Mäuse unschädlich gemacht und in Bielefeld mehrere hunderttausend Käferweible, für welche von der Stadt Preise ausgezahlt waren, abgefressen worden. Auch große Straßen unklubierten Landes sind durch Kinder der Volksberufung nutzbar gemacht, beispielsweise auf der Holter Heide bei M. Gladbach 400 Meter. Eine ausgedehnte Sammeltätigkeit der Schuljugend ging nebenher. Nicht nur haben sich Schulkinder selbst an der Kriegsanleihezeichnung beteiligt, sie haben auch eine ausgedehnte Werbetätigkeit bis in die kleinsten Dörfer entfaltet. An andern Dingen ist gesammelt worden, was noch irgendwie für die Allgemeinheit von Nutzen sein konnte, von der Goldmünze und dem Goldschmuck bis hinunter zur Flaschenkappe und Bleiplombe, neben den vielen Früchten aus Wald und Feld auch Heilkräuter, Tee-Erbschäler, Wildgemüse, Brennnesseln, Knochen, Kaffeegruß, Flaschen, Korken, Haare, Obstkerne, Papier usw. Auch an der Kriegswohlfahrtspflege war die Schuljugend hervorragend mitwirkend, insbesondere an der U-Boot, Kriegsgefangenen, Kriegsopfern, Soldatenheimspende, bei der Regelung von Kriegswahrzeichen, dem Betrieb von Wohlfahrtskarten, Straßensammlungen usw. Um das Bild vollständig zu machen, muß auch noch die Mithilfe der Jugend bei der Post, beim Beweinungstransport von der Bahn nach den Lazaretten, in Schreibstuben der Gemeinden, bei Posts- und Briefzählungen, bei der Kartoffelbestandsaufnahme, der Ausgabe von Lebensmittelkarten, beim Be- und Entladen von Eisenbahnwagen, Beseitigung von Schneemassen und vielen andern Roststandarbeiten erwähnt werden. Dass der Schulbetrieb darunter gelitten hat, ist selbstverständlich. Bei dem Ernte der Zeit mußte dies jedoch zurückstehen.

„Warum solltest Du denn das?“ erwiderte Horst lächelnd und schreit. „Geb' mir. Ich denke gar nicht daran, Dich zurückzuhalten.“

So ging sie denn.

Sereno war auch in Berlin. Seine Oper mochte jetzt den Weg über die deutschen Bühnen. Er arbeitete an seinem neuen Werk und Julianne sollte ihm Mutter sein. Sie erklärte sich gern damit einverstanden, denn ganz von der schillernden Welt der Bühne zu lassen, schien ihr unmöglich. Auf irgend einer Weise mußte sie der Kunst weiter leben können.

„Schicken Sie mir Ihre Dichtung ein. Wir wollen gemeinschaftlich daran arbeiten und das Ergebnis Ihnen genügt zu haben, wird mich stolz machen.“

Mit diesen Worten nahm sie Abschied und lehrte nach S. zurück, wo eine Reinigkeit ihrer wartete.

Prinz Albert hatte wohl den Wunsch gehabt, der Adelischen Familie für die ihc von seiner Gemahlin zugesagte Anerkennung Genehmigung zu geben und deshalb Horst's Beförderung vorgeschlagen. Dieselbe war gewährt und der Oberleutnant zum Hauptmann befördert worden.

Er freute sich nicht. Schien es doch, als sollte ihm auf diese Weise das Recht abgenommen werden, über eine Beförderung zu führen.

Dessen ungeachtet mußte die Beförderung und die damit verbundene Orden-verleihung gefeiert werden, so wollte es der General.

Man erließ denn auch zahlreiche Einladungen und erhielt nur wenig Abwagen.

An dem feierlichen Tage war Horst über alle Maßen aufgeregt und gereizt. Alles verdroß ihm und bot seiner übeln Laune Nahrung.

Morgittags trat er plötzlich bei der jungen Frau ein, um eine Frage wegen des beschäftigten Arrangements an sie zu richten.

Juliane hielt erschrocken empor und verbarg etwas in ihrem Seltztat, vor welchem sie eben saß.

„Was versteckt Du da so sorgfältig?“ fragte Aden.

„Nichts, was Dich interessieren könnte,“ erwiderte sie mit verlegenem Lächeln.

„Wenn es mich aber dennoch interessiert?“

„So bitte ich Dich, Deine Neugierde zu bezähmen.“

gegenüber der Sorge um das allgemeine Wohl und das Dasein des Vaterlandes. Auch darf die erzieherische Einwirkung dieser Arbeit auf die Jugend nicht unterschätzt werden. Der Gedanke, daß sie zum Wohl des Vaterlandes und Gemeinwohls erzieherische Arbeit geleistet haben, wird vielen für ihre ganze Lebensauffassung und den Charakter von dauerndem Wert bleiben.

### Europa.

**Frankreich.** (3b.) Eine maßgebende französische Persönlichkeit äußerte sich zu einem Mitarbeiter der Täglichen Rundschau über die Politik der Entente wie folgt: Die beiden Hauptpunkte unserer Kriegs- und Friedenspolitik sind von Anfang an gewesen: Der preußische Militarismus und das österreichische Problem. Beide Dinge müssen aus der Welt geschafft werden. Das erste muss erzeigt werden durch die allgemeine Abrüstung, das zweite durch den Wilsonschen Bölkerbund. Das ist unser Kriegswahlspruch: Ablösung der Gewalt durch das Recht. Clemenceaus Politik konnte keine andere sein. Man ist in Frankreich überzeugt, daß ein gesicherter und ehrenvoller Frieden durch die vorangegangenen Friedensversuche nicht erreicht werden konnte. Die Opposition, die der Ministerpräsident heute hat, ist rein persönlich und jeder Nachfolger, ob Barthou oder Briand, müßte notgedrungen in die gleichen Zugriffe treten.

**Holland.** Der Haager Korrespondent der Zürcher Morgenzeitung telegraphiert: Der bekannte Sozialistführer Trotski erklärte, daß sich die Friedensausichten verschleiert haben. Es kam im Haag ein Brief von Albert Thomas aus Paris an, aus dem ein teilweise Stimmmungsumschwung in den sozialistischen Ententekreisen hervorging.

**England.** Daily News meldet: Der Beschluss des Arbeiterkongresses, die Arbeiterversetzung der Regierung abzubrechen, ist mit einer Zweidrittel-Mehrheit gefasst worden, nachdem die Mehrheit der Redner sich gegen die jetzige Kriegspolitik der Regierung erklärt hatte. Die Mehrheit des Kongresses hat deutlich ausgesprochen, daß sie das Reich bis zum Neuersten verteidigen will, daß sie aber auf eine Beendigung der Kriegsführenden hinstrebe.

**Amerika.** Nach einer Neutmeldung erzählt die Morningpost aus Washington: Das Barfußwesen der Österreich am Platze und der Stillstand der Kämpfe an der Westfront wird hier nicht in der Weise betrachtet, wie man (wer?) es wohl erwartet hätte. Amerika wird weiter alle Kräfte anspannen. Niemand erwartet den Frieden noch in diesem Jahre, obwohl der Beginn einer Friedensoffensive als sicher angenommen wird. Nach einem Telegramm der Morningpost erklärte die Mitglieder der Zeitschriftenkommission aus den Artillerievorbereitungen Amerikas schließen zu dürfen, daß Amerika beabsichtige, den Rhein zu überqueren. (Diese Abstimmung haben die Franzosen und Engländer schon seit vier Jahren.)

### Die Ehrenolen.

Eindlich ist nun im Bundesrat der Gesetzentwurf eingezogen, der die Verurteilung zum militärischen Arbeitsdienst bestimmen soll. Es hat fast vier Jahre gedauert, bis die unruhige und gemeinschaftliche Wirkung eines richtigen Grundgesetzes eingetreten ist.

Nichtig ist der Grundtag, daß der Waffendienst zur Verteidigung des Vaterlandes Ehrenlohn ist und die Reihen unserer wackeren Kämpfer nicht mit Barbabüllern durchsetzt werden dürfen.

Unfähig aber ist es, wenn der Verurteilte, dem die Ehrenrechte abgesprochen worden sind, in Haftlust wandeln kann, während seine dessen Mitbürger ihren Schwer und ihr Blut für das Vaterland opfern. Das ist tatsächlich eine Belohnung für die Verbrecher.

Gemeinschaftlich wird die Sache dadurch, daß diese vom Heeresdienst ausgeschlossenen Leute zum großen Teil ihre Würde denken, um das alte verbrecherische Treiben fortzuführen. Die erschreckende Zunahme der Diebstähle, Einbrüche, Raubmorde usw. wird wesentlich gefördert durch das Unterliegen von Senn, die bei der ordlichen Arbeit keinen Geschmack finden, aber die Wege des verbrecherischen Gewerbes schon kennengelernt haben.

Der richtige Grundtag soll und wird aufrechterhalten werden. Die Verurteilten werden den ehrenhaften Wehrpflichtigen nicht

Nimm an, ich wäre nicht gesunken, dieses zu tun.“ „Dann müßte ich dessen ungeachtet mein kleines Geheimnis bis auf weiteres bewahren.“

Bisher waren nur Schergenworte gefallen, nun aber furchte Horst die Sticke.

„Ich muß jetzt ernstlich verlangen, daß Du mir zeigst, was eingeschlossen wurde,“ fuhr Horst erregt Julianne an.

„Und ich erachte Dich ebenso ernstlich, nicht daran zu bestehen. Es liegt etwas Verlegendes in Deiner Art zu sprechen.“

„Das Gleiche lädt sich von Deiner eigenartigen Verneigerung der Antwort sagen. Da müssen dann doch bestimmte Gründe vorliegen.“

„Gewiß ist dies der Fall. Ich bitte Dich, dieselben zu spezifizieren.“

„Man osigt nur angstlich zu verbergen, was nicht offen und freimäßig gezeigt werden kann.“

„Wie? Was meint Du denn?“

„Ich verbiete Dir, Briefe von dem Erbprinzen anzuschauen.“

„Von — dem Erbprinzen? Eines heimlichen Einverständnisses hältst Du mich und Deinen Freund für fähig?“

„Noch allem, was vorgefallen ist, und seine verdästernden Schatten in unser Haus geworfen hat, ja!“

„Diese Worte möge Dir Gott verzeihen! Ich kann es nicht, denn sie beschimpfen mich! Sieh selbst, ob ich sie verdiente!“ Julianne flog zu dem Schreibtisch, aber im Begeiste, ihn aufzuladen, glitt ihre Hand doch wieder von dem Schlüssel ab und stützte sich schwer auf das zierliche Möbel.

„Hm?“

„Du mißtraust mir also, Horst?“

„Rechtfertige Dich, wenn es in Deiner Macht liegt.“

„Nein, ich will nicht! Horst! Was tuft Du mir und Dein in dieser Stunde an?“

„Schon wieder theatralische Phrasen, wo nur eine schlichte Handlung am Platze wäre. Tue ich Dir Unrecht, so überzeuge mich davon. Das ist der Punkt, über welchen uns gezeigte Redensarten nicht hinweghelfen können.“

„Ich könnte Dich überzeugen und Du würdest bestimmt vor mir stehen.“

das Dasein  
durch die  
er Gedanke,  
als erprobte  
Lebens-  
kleben.

unzößliche  
der Täg-  
folgt: Die  
enspolitik  
kommunismus  
lassen aus  
st werden  
durch den  
ahlstrich:  
aus Politik  
überzeugt,  
die voran-  
kommen.  
e hat, ist  
chon oder  
Fazitapen

der Bü-  
te Sozial-  
edensaus-  
Brief von  
teilweiser  
ntkreisen

Beschluss  
Regierung  
sagt wort-  
die jetzige  
Mehrheit  
sie das  
sie aber  
rebe.

gesellschaft und nicht in ihre Reihen eingeschoben. Sie sollen besondere Verbände bilden, und vor für militärische Arbeitsdienste. Eine Kluft, abgesperrt als „2. Klasse des Soldatenstandes“. Dadurch würden sie gleichgestellt mit den Soldaten, die während ihres Dienstes die Ehrenrechte verloren haben. Vielleicht kann man darin schon eine bedeutsame Annäherung an den Soldatenstand finden. Es wird wohl erwogen werden, ob man die ausschließliche Beworbringung zum Arbeitsdienst nicht schärfer verbieten kann, um jeden Verdacht zu beseitigen, als ob diese Elemente durch die Hintertritt doch in die militärischen Reihen hineinzukommen.

Unsere Gegner werden in ihrer behaupteten Eugenikus, wahrscheinlich behaupten, Deutschland sei schon so erschöpft, daß es sogar auf die Buchdrucker zurückgreifen müsse. Lassen wir sie reden! Angesichts der gewaltigen Siege, die wir jetzt erringen, ist das Märchen von der deutischen Erschöpfung doch gar zu albern. Zum übrigen könnten unsere Feinde sich noch gar nicht bellen, wenn wir besondere Bataillone aus den Berufssoldaten bilden wollten, denn für den Kampf gegen das buntfarbige Schindel, das die Engländer und Franzosen aus allen Erdteilen zusammengekettet haben, wären unsere Buchdrucker auch noch ehemals genug. Aber wir wollen unsere stellvertretenden Leute weiter zu Schülern noch zu Komponisten machen, sondern nur zur Arbeit heranziehen. Um weitere Siege zu erringen, haben wir ebensohohe Leute genug.

Wir regeln die Sache nach unseren eigenen Begriffen von Ehre, Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit, und die sprechen entschieden dafür, daß diese gescheiterten Experten recht fröhlig herangegangen werden zur Arbeit im Schweife ihres Angeklagten. Das ist gerecht, das ist gerecht für die Betroffenen selbst, und das ist möglich für die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Ob mit diesen Leuten sich viel Arbeitsfrucht erzielen läßt, ist nicht ausschlaggebend. Die Hauptfrage ist, daß die bedeutsamen Elemente von der Straße fortkommen und nicht noch die richtige Zeit finden, um Diebstähle und Gewalttat einzuführen und als verbrecherische Lehrmeister auf die Jugend einzutreten.

Die Vorgesetzten dieser Kolonnen werden nicht zu bestimmen sein. Es wird viel erheiternde Kunst und Kraft erforderlich sein, um sie in gehöriger Rücksicht zu halten und insbesondere zu verbieten, daß sich solche Verbände zu „Hochschulen“ des Verbrechens ausbilden und die alten Gewohnheitsverbrecher die „Könige“ noch weiter „ausfließen“ und verbüren. Vielleicht kann man von vornherein darauf bedacht sein, die ganz jungen Aspiranten von den wirtschaftlichen zu sondern und in dieser „2. Klasse“ noch Unterklassen zu bilden.

Die Schwierigkeiten müssen überwunden und der Vertrag mit diesem militärischen „Arbeitsdienst“ gemacht werden, wie es die ausgleichende Gerechtigkeit und die Sorge für die öffentliche Sicherheit verlangt.

## Aus der Welt.

Vom Graben in Mecklenburg. Einen eigenartigen Weg um den Körper eines Menschen nahm ein Blitzstrahl, der auf einem Felde niederging. Dort arbeitete eine Gruppe von Frauen während eines Gewitters. Ein Blitz schlug in sie hinein und traf die Frau des Schmiedes Bühring, die sofort niedersank. Der Strahl ging vom Kopf der Frau um den Hals, ringelte sich um die Brust und den Leib, zerriss ihr die Kleider und ringelte sich weiter an einem Bein herunter in die Erde hinein. Man hielt die Getroffene für tot, doch erholte sie sich in der Rostocker Universitätsklinik sehr bald, und heute besteht keinerlei Lebensgefahr mehr für sie. Nur einige hundert Streichen am Körper sind von dem eigenartigen Blitzschlag noch zurückgeblieben.

Man habe im Weinbukkerprozeß in der nächsten Zeit einzusehen, nachdem der Wein neuerdings vom Reichsgericht als Gegenstand des täglichen Bedarfs anerkannt worden ist. Der erste Prozeß dieser Art fand vor dem hiesigen Strafgericht statt. Eine Weinkommissionärin, die gemeinsam mit einem verstorbenen Mannheimer Großhändler etwa 175 Liter umgesetzt und dabei Gewinne bis zu 100 Prozent erzielt hatte, wurde allerdings nur in zwei Fällen schuldig befunden und zu 6000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis verurteilt und die Entziehung von 11 000 Liter Wein verfügt.

## Feldhino.

Flage von Otto Nieholt.

Ja, das hätte sich die alte Scheune von 1789 sich trauen lassen, daß A. D. 1917 leidhafte Geiselnester in Krack und großer Teileite an ihre Wand springen würden und statt des Klappentangs der Drechslerklang fast musikalische Klaviermusik durch die Tenne tingelte. Und noch damals, vor ein paar Wochen, als man das zerstörte Gemäuer aus Schutt und Trümmer herauszog und ihm die schützende Regenkappe aufsetzte, damals noch standen ihre

Hände recht stolz und gesund da, als wollten sie mit Würde jeder Neuerung entgegenziehen. Ja — sie hätte ab auch nicht mit den Bayern gerechnet, mit den tüchtigen Bayern dieses Krieges! Sie nahmen nämlich Kaffee und Käppchen und glätteten die Augen und zeichneten darüber Wilhelm Busch's Grummel Helene in ihren sitzenreinen Taten. Und ein Herr von der Kommandantur nahm den dicken Pinsel und schrieb, damit es sei wie in einem richtigen Käppchen ... schrie auf den mittleren Überholen „Blauhen verboten!“ und an die Torschlügel setzte er den „Rotausgang!“ Und ein anderer legte den steuernden Ventilator an, und Tischler bastelten ungehobelte Bänke zusammen und stellten sie gar eng genug auf ... damit es sei, wie in einem richtigen Käppchen.

Und dann kam „Stephan“, der große Mann aller Soldaten, der noch größer ist als der „Franz“ und der „Hinrich“ bei den Fliegern. Der nistete sich in einem Starkasten an der Giebelwand ein und pustete den gelbblättrigen Filmen so hellen Lebensatem ein, daß sie vor Schred in voller Lebensgröße an die Wand gegenüber sprangen ... die wunderhübschen Frauen und die feinen Herren und die Dame und die Verbrecher und die Detektivs, die immer so geheimnisvoll „feuergefährlich“ in der Holzkiste ankommen. Und nun mäßen sie ihre Geheimnisse verplaudern, alle ihre Geheimnisse, wortlos mit Klavierbegleitung.

Stephan kurbelt ... und wir singen davor. So, wie wir aus dem Graben gekommen sind, das Koppel umgeschallt und die Gasmasse auf dem Rücken. Durch das nicht ganz dicke Dach blinzelt der sonnenhelle Tag und aus der Drahtkommode poltern Sentimentalität und Scherjos. Aber wir haben noch eine andre Musik, eine Musik, wie sie kein großstädtisches Kino aufweisen kann, das ist das Orchester der Front, das Tag und Nacht so dröhnt, daß die alte Scheune zittert und die Bänke bebten. Und oft rungen die Blasen nicht neben uns, so daß es ist, als ständen wir im Graben gegen Minen und Granaten. Und wie man in richtigen Theatern „Hier, belegte Brüder gefällig!“ ruft, wenn die Pause da ist, so ruft man auch bei uns — ohne daß die Pause da ist, mitten im Stück, vielleicht direkt vor der Katastrophe. Aber das, das klingt anders, als das hingestellte ... gefällig! Kurz, blindig, militärisch, ruft diese Stimme „Musketier Richard! ... Unteroffizier Bock!“ und so weiter, immer diese Frage, auf die ein strammes „Hier!“ antwortet. Dann heißt es: in der Stellung abwarten, oder manch ... mal auch ... auf sie ... lange schießen.

Stephan aber, der kurbelt ruhig weiter ... damit es ist wie in einem richtigen Käppchen.

\*) Wir entnehmen diese Flage mit Genehmigung des Verlages Philipp Reclam jun. in Leipzig der textlich und bildlich reich ausgestatteten Wochenzeitung Reclams Universalium. Preis jedes Heftes 45.

## Gerichtssaal.

Der verräterische Zigarettenkummel. Zigarettenküche und Zigarettenkummel spielen nicht nur in Detektivromänen, sondern mitunter auch im Leben die Rolle von Beweisstücken. Im April dieses Jahres erschien in einem Breslauer Blatt eine Anzeige, wonach ein Kriegsinvaliden schuldblos geschieden, wieder eine Frau suchte. Es meldete sich die Kriegerwitwe Ida Lempert, die auch bald darauf den Besuch des Insizierenden empfing und mit ihm verschiedene Male ausging. Zwei Wochen später wurde die Lempert in ihrer Wohnung ermordet und herausrub aufgefunden. Die Frau lag wenig bekleidet auf dem Bett, die Hände waren mit einer Schnur zusammengebunden, im Munde der Toten befand sich ein Taschentuch. Der Verdacht der Täterschaft fiel bald auf den heimatlosen Inserenten, der in der Person des verheirateten Schneiders Wilhelm Grumbach ermittelt wurde. Bei einer Haussuchung wurden verschiedene Sachen des Ermordeten in seinem Besitz gefunden. Er behauptete, daß er sie von einem Unbekannten gekauft habe, um nicht wollte er in den letzten Tagen überhaupt nicht

Mit welchem Recht zweifelst Du denn daran, daß ich es bin?

Mit dem Recht, welches mit Deine Tollheiten und Dein Eigentum geben. Was verbaugst Du vorhin? Ich will es wissen!

Diesem Befehl folge ich mich nicht. Laßt mich doch gehen, wenn Ihr es mir nicht verzeihen könnt, daß ich die Tochter einer großen Künstlerin bin. Du lohnst mich schlecht und ich will mit den Ruhm meiner Mutter nicht länger wie etwas Beschämendes vorwerfen lassen. Ich passe nicht zu Euch. Es wäre besser gewesen, wenn wir uns niemals begegnet wären.

Sie stieß das alles hastig und fast ohne Atem zu hören, heraus, weil sie widerlegt werden und noch einmal den Aufschrei der Leidenschaft von seinen Lippen vernehmung wollte; sie wartete aber vergebens darauf.

Wenn wir einen Jurum begingen, Julianne —

Du gibst also zu, daß es ein Jurum war?

Die Frage klang so leise, wie ein zitternder Sehnsucht.

Ja, und einer, der mich Glück und Frieden kostet, rief Raden, abermals von Zorn und nicht zu bändigender Häßlichkeit übermann. Du hast Recht. Ein Unstern führt uns zusammen, Julianne. Wir täuschten uns bitter in einander. Aber nun ist es einmal geschehen und nichts mehr daran zu ändern. Gibt es doch auch viele hundert glücklose Ehen, die dennoch erträglich sind, weil wenigstens die Richtung bestehen bleibt. Über wo auch diese steht!

Halt! Geh nicht so weit, Horst!

Sie schrie es ihm entgegen, mehr wie eine angstvolle Bitte, als wie eine herausfordernde Drohung.

Du willst es ja selbst so, Julianne. Gib mir heraus, was Du sagst verdirbst.

Heig? Nein! Heig wäre es, mich jetzt zu flügen. Stehe ich so elend und niedrig in Deinen Augen da, dann glaube, was Du willst.

Nimm Dich in Acht!

Bor wem?

Bor mit! Ich breche Deinen Trost! Bittere, wenn ich die Herrschaft über mich selbst verliere.

Ich zittere vor nichts auf der Welt und am allerwen-

tehr mit der Ermordeten zusammengekommen sein. Diese Behauptungen wurden jedoch bald widerlegt. Einmal war Grumbach auf der Treppe von Hausbewohnern beobachtet worden und dann fanden sich in dem Kohlenkasten der Ermordeten verschiedene Zigarettenkummel, die von einer ganz bestimmten Marke herkührten und noch ziemlich frisch waren. Es wurde festgestellt, daß Grumbach ausschließlich die sonst selten gekauften Zigarettenmarke benutzt hatte. In der Verhandlung vor dem Breslauer Schörgericht blieb Grumbach hartnäckig bei seinem Zeugnen, das Gericht sah ihn jedoch für überführt an. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen erhielt der Angeklagte eine Buchstausstrafe von 15 Jahren und 10 Jahre Freiheit.

) Wegen die Gesetze. Die Strafammer in Bromberg verurteilte die Kaufleute Litvinitski aus Bosen und Kau aus Bonn wegen Schiebungen mit Borste und Ueberschreitung der Höchstpreise zu 180 000 und 8000 Mark Geldstrafe.

## Gemischtes.

A Wie stirbt man auf dem Schlachtfeld? Kaiserin verlor in dem ungeliebten Krieg ihr Leben. Sterben sie eines schmerzhaften Todes? Diese Frage hat sich gewiß schon mancher gestellt und dabei doppelte Trauer empfunden in dem Gedanken, daß dieser oder jener Angehörige oder Bekannte in seinem letzten Stande noch Schmerzen, vielleicht gar entzündliche Schmerzen empfinden mußte. Aber die Natur ist barbäriger: der Heldentod ist immer schmerzlos. Hat eine Kugel oder das Sprengstück einer Granate den Körper so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintritt, dann hat die Schmerzensfindung gar nicht Zeit gehabt, sich bei dem Gehirn fortzupflanzen und dort zum Bewußtsein zu gelangen. Ist aber der Kopf, das Gehirn selbst zerschmettert worden, dann ist von vornherein das Gehirn unfähig gemacht, etwas wahrzunehmen; der Bewußtsein ist ausgehöhlt. Anders liegt freilich die Sache, wenn die Verwundung nicht den sofortigen Tod herbeiführt oder wenn sie überhaupt nicht tödlich ist. Doch auch in dieser Hinsicht herrschen meist irrengläufige Ansichten. Jeder Verwundete wird bestätigen, daß er zunächst gar nichts gemerkt hat, daß ihn erst das warme, nasse Gefühl rieselnden Blutes darauf aufmerksam machte, daß eine Kugel ihn getroffen hat. Selbst bei schweren Verletzungen durch Zersplitterung von Knochen tritt der Schmerz erst langsam in die Erscheinung. Der Getroffene fühlt zunächst um, bestiert wohl auch einige Zeit das Bewußtsein, und erst der Transport verursacht das Schmerzgefühl. Bei schweren, tiefen Wunden ist überdies der Schmerz kaum größer als bei leichten Verwundungen, denn der Aussprungspunkt der stärksten Schmerzensfindungen liegt in der Haut und direkt unter der Körperoberfläche. Man darf auch nicht vergessen, daß die enorme geistige Anspannung und Aufmerksamkeit des Kämpfenden eine gewisse Lähmung des Empfindungsvermögens herbeiführt.

) Die Garderober einer Kaiserin. Da eine so hochstehende Dame wie eine Kaiserin einen großen Toiletten-Luxus entfalten möch, erscheint selbstverständlich. Zumindest gab und gibt es sehr vermögende Kaiserinnen, die auch in dieser Beziehung zu rednen und hauszuhalten verziehen. Andererseits kennt die Geschichte eine ganze Menge von Beispielen, in denen hochstehende Damen eine geradezu frauenhafte Puschlucht besaßen. Den umfangreichsten Garderobenschrank dürfte wohl die Kaiserin Elisabeth von Russland, 1762 gestorben, hinterlassen haben, die ja allerdings auch nach jeder anderen Hinsicht hin unerschöpflich in ihrer Genusslust war und durch ihre zuchtlose Wirtschaft viel Unheil anstiftete. In ihrem Nachlass fand man nicht weniger als 15,380 zum Teil noch niemals getragene Kleider, zwei große Kisten mit kostbaren seidenen Stoffen, zwei andere mit seidenen Bändern aller Farben, einige Tafend Paar Schuhe, Pantoffeln und Stiefeln, gegen 7000 der damals modischen Mantillen usw. Alle diese Gegenstände waren sorgfältig katalogisiert und beschäftigten die Kaiserin täglich mehrere Stunden.

nigsten vor einem Manne, der sich wie ein Dummkopf gebärdet.

Du sollst mir die Wahrheit nicht länger verweigern. Was ist das für ein Geheimnis, welches Du mir nicht offenbaren magst?

Fragen, die in solchem Ton gestellt werden, gebietet mir die Selbstachtung, zu überhören.

Reize mich nicht länger, Julianne!

Hör auf, so zu mir zu sprechen. In dieser Stunde würde ich Dir nicht nachgeben, und gelte es mein eigenes Leben!

Well Du unsfähig bist, Deine Schuldlosigkeit zu beweisen.

Nein, sondern weil ich es als Beleidigung betrachte.

Wie, Dir zu gehorchen.

So entkomst Du mir nicht. Du tuft, was ich Dir beschle.

Nein!

Juliane!

Seiner Sinne nicht mehr mächtig, stärkte Horst auf sie zu und fasste sie an den Schultern.

Einen Moment schwie es, als würde die junge Frau zusammenrucken. Wie berauscht schwankte sie hin und her, wand sich aber dann mit einem jähren Erwachen rasch ausfordernd Energien los und rief: Diese tödliche Schmach, die mir in der rohesten Form angetan wurde, verzeihe ich nie!

Hier! Der Brutalität nach ich mich freilich flügen. Schließe meinen Scheißdreck auf. Ich selbst tu es nie und niemehr mehr.

Der Schlüssel flog ihm vor die Füße, wurde aber nicht aufgehoben, sondern verschlissen hinweggestoßen.

Ich weiß jetzt, ohne Deinen Sekretär aufzuschließen und zu durchsuchen, was ich von Dir zu halten habe und werde danach meine Maßregeln treffen.

Ohne sich auch nur nach der Bankenden umzusehen, verließ er das Zimmer. — — —

Viele Gäste versammelten sich an diesem Abend im Saale des Generals. Die Spiken des Offizierkorps waren angezogen. Unter den erschienenen Damen saßen Johanna von Tonna und deren Mutter nicht.

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser treuer Neffe und Vetter, mein geliebter Bräutigam

Leutnant der Reserve und Kompagnieführer  
im Infanterie-Regiment No. 98

## Franz Herrmann

Inhaber des Eisernen Kreuzes I und II Klasse

im Kriegslazarett an seiner schweren Verwundung gestorben ist.

### Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Herrmann Ww.  
Familie Jakob Westenberger  
Maria Witte, Greifswald i. Pommern.

Hofheim a. Ts., den 5. Juli 1918.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzhafte Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Katharina Bruchhäuser  
geb. Lehr

im Alter von 69 Jahren nach kurzem, schweren Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

### Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Bottemer u. Frau  
Katharina geb. Bruchhäuser,  
Willi Mildenberger u. Frau  
Anna geb. Bruchhäuser,  
Josef Bruchhäuser u. Frau  
Maria geb. Freund.

Die Beerdigung findet statt:  
Sonntag den 7. Juli nachmittags 3 Uhr vom Hause Pehtscheck  
Lorsbacherstrasse 10.

### Nachruf!

Am 17. Juli 1918 erlag seinen schweren Verwundungen mein liebster und bester Freund der

Kanonier Anton Weck  
in einem Fußartl. Bil.

Utoffz. Waldemar Hiemsch.  
im Felde.

Zwei unserer Freunde wurden uns durch den Tod entrissen

Kan. Anton Weck

und  
Kan. Michael Henrich

wir verlieren in den beiden nicht nur liebe Freunde sondern auch treue Kameraden.

Schützen P. Schmidt, Josef Boos,  
Johann Ullrich, Hugo Schweikert,  
Musik. Karl Kunz.

## Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Besorgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mietverschluß des Mieters.

Statt Karten!

Johann Josef Walch  
Maria Walch

Vermählte

Marxheim a. T.

Hofheim a. T.

im Juli 1918.

## Kohlenkasse Hofheim

Montag, den 8. und Dienstag, den 9. und Mittwoch, den 10. werden Briketts per Stn. 1,70 zu 2 Ett. im Kohlenlager dahier abgegeben.

Nummer 881—910 am Montag d. 8. Juli	5—6 Uhr
911—950	6—7 "
951—980	7—8 "
981—1020 am Dienstag d. 9. Juli	5—6 "
1021—1060	6—7 "
1061—1090	7—8 "
1091—1125 am Mittw. den 10. Juli	5—6 "
1—40	6—7 "
41—80	7—8 "

Für Kleingeld und nicht zerissen Papiergeld, wolle man Sorge tragen, zum Ausgleich.

In aller Kürze werden 2 Wg. Braunkohlen eingelaufen und zur Verteilung kommen. Es werden bis zu 10 Zt. sofort aus Waggon abgegeben. Interessenten (vielleicht Landwirten zur Kesselheizung) welche hieron ein Quantum zu beziehen wünschen, wollen sich Montag den 8. d. Mts. abends 8½—9½ Uhr beim Geschäftsführer der Kohlenkasse melden.

Die Verteilungsstelle.

## Arbeiterinnen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Textilfabrik Fischer Kistel.

### Ungelernte

## Arbeiter und Arbeiterinn.

sofort für Munitionsbetrieb gesucht.

Mannes & Kyritz.

## PFÄLZER HOF

Empfehlung über die Straße

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teureren

Spirituosen per ½ ltr. Flasche M. 3,50.

Fruchtlimonade per ½ ltr. Flasche 50 Pf.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

## Holder's Dörr-Apparate



zum Dörren von Gemüse und Obst aller Art.

Zahlreiche Vorzüge gegenüber

Konkurrenz-Dörren.

Allen anderen Apparaten überlegen

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

### Das Einmachchen

von Gemüsen, Früchten, Fruchtsäften gelingt stets vorsätzlich, wenn man Dr. Othmers Einmachhilfe verwendet. Einmachhilfe, Dr. Othmer's Backpulver, Natron stets vorrätig

Drogerie Phildius.

Prima

### Schumacher-Raspeln und Rästerrkitt

zu haben bei

Heinr. Hömberger,

Mainstraße 19.

### Eltern und Kinder

stärken die Kopfnerven, kräftigen das Haar, Reinigen den Kopf durch tägliche Anwendung von Phildius'schem Haar-Spiritus.

Acht zu haben

Drogerie Phildius

### Besseres möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Gran Mitter, Kistelstr. 7.

### Spalierlatten

für Bohnenstangenersatz sind wieder angekommen.

Jakob Weigaud.

Holzhandlung

Tabak-Ersatz Paket 50 Pf.

Schmalzner Schnupf-Tabak.

Tabak-Ersatz mit Tabak ¼ Pf.

M. 1,50 empfiehlt so lange Vorrat

A. Phildius, Heli-Lieferant.

### Dienstag Ziehung.

Königl. Preuss.

Klassen Lotterie

Loje zur 1. Klasse der 238 Lotterie empfiehlt

Wilh. Kraft.